

ten: als Archivraum, Versammlungsraum, Ort für Bekanntmachungen, Wachtposten usw. und betont die Selbstverständlichkeit „aller dieser weltlichen Aktivitäten in einer kirchlichen Umgebung“. – Jacoba VAN LEEUWEN, *Praise the Lord for this peace! The contribution of religious institutions to the ceremonial peace-proclamations in late medieval Flanders (1450–1550)* (S. 47–70), findet vor allem zwei wichtige Elemente dieser Friedensproklamationen in kirchlichem Rahmen: die nötige Unterstützung und Akzeptanz des andernorts ausgehandelten Friedens durch die Stadtbevölkerung und den eigentlich nur umrahmenden Charakter der gottesdienstlichen Formen dabei (Messen, Prozessionen und Predigten). – Brigitte DEKEYZER, *For eternal glory and remembrance: On the representation of patrons in late medieval panel paintings in the southern Low Countries* (S. 71–101, 17 Abb.), analysiert kunsthistorisch einige Altarbilder mit Stadtpatronen, die meist den dargestellten biblischen Szenen als Zuschauer beigeordnet werden, und verfolgt deren Vorläufer in illuminierten ma. Hss. – Jenny Rahel OESTERLE, *The liturgical dimension of royal representation* (S. 103–115, 1 Abb.), verfolgt die steigende Sakralisierung der Königskronungen unter den Ottonen und Saliern an der Orientierung an „heiligen Tagen“ sowie in den topographischen Veränderungen durch die sogenannten Festkrönungen, die lange Prozessionswege erforderten, am Beispiel von Paderborn, Bamberg, Augsburg und Speyer. – Gabriela SIGNORI, *Sakral oder profan? Der Kommunikationsraum Kirche* (S. 117–134), erkennt eine unterschiedliche „Sakraldichte“ im Kirchengebäude selbst und unterscheidet akzeptierte weltliche Handlungen (wie Asyl, Archivnutzung, Öffentlichkeit, Depot für Wertpapiere) von nicht-akzeptierten (wie Balzen, Kokettieren, Lärm). – Jens RÖHRKASTEN, *Secular uses of the mendicant priories of medieval London* (S. 135–151), weist zahlreiche Verbindungen zwischen den monastischen Zentren Londons und der Kommune und der Krone nach, wie sie auch in anderen europäischen Kontexten vorkamen; das Besondere an den Londoner Mendikantenklöstern lag aber darin, daß sie relativ unabhängig von der Stadtregierung waren, aber sehr eng mit der Krone verbunden. – Emilia JAMROZIAK, *St. Mary Graces: A Cistercian house in late medieval London* (S. 153–164), betont die Besonderheiten gerade dieser einzigen königlichen Zisterziensergründung in England von 1350, die eben auch noch nahe bei der Stadt lag, was selten vorkam. Die Vf. stellt einen engen Zusammenhang her mit dem daneben liegenden Pestfriedhof. – Sheila SWEETINBURGH, *Mayor-making and other ceremonies: Shared uses of sacred space among the Kentish Cinque Ports* (S. 165–187), untersucht die Bedeutung einiger Kirchen in Kent (Hythe, New Romney, Sandwich und Dover) sowie von vier Haupthäfen der „Cinque Ports Federation“ für kommunale und politische Aktivitäten wie Wahlen städtischer Beamter, Gerichtssitzungen, bürgerliche Pilgerfahrten oder Feste. – Karen STÖBER, *The role of late medieval English monasteries as expressions of patronal authority: Some case studies* (S. 189–207), erweitert die auch sonst aufgeführten weltlichen Zwecke von Klöstern wie Archivfunktionen oder Depots von Wertgegenständen um einen weiteren Aspekt: die Zurschaustellung von Herrschaftszeichen der Patronatsfamilien (Wappen oder sonstige heraldische Zeichen) sowie weltliche Hofhaltungen der Patronatsherren. Dies wird exemplifiziert an der Tewkesbury Abbey, St Augustine’s Abbey in Bristol (jetzt die Kathedrale) und dem cluniazensischen Priorat Thetford. – Koen GOUDRIAAN,